

# Zum Tag des guten Willens

Autor(en): **Wassali, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317280>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Tag des guten Willens

*Das neue Jugendheft «Zum Tag des guten Willens» am 18. Mai ist dieses Jahr dem Kinderhilfswerk der UNO, der «UNICEF» gewidmet. Noch leben 750 Millionen Kinder in Armut, Hunger, Krankheit und Unwissenheit. Nur einem einzigen von zehn notleidenden Kindern kann vorläufig geholfen werden. — Das Heft gibt Einblick in das Leben und Denken fremder Völker. Es zeigt, wo und wie die «UNICEF» hilft. Es ruft die Kinder auf, mit selbstgebastelten Buchzeichen Geld zusammen zu bringen unter dem Motto «Kinder helfen Kindern» (Anleitung im Heft). — Ein neuer Wettbewerb lädt zur Mitarbeit ein.*

*Bitte schenken Sie dem Probeheft, das unserer Aprilnummer beiliegt, Ihre Aufmerksamkeit. Fräulein I. Zschokke, Sempacherstraße 16, 8032 Zürich, nimmt Bestellungen gerne entgegen (Preis des Heftes 20 Rp.). R. Wassali*

## Sind Sonderschulen notwendig?

Es gibt immer wieder Stimmen, welche es für unrichtig halten, schwachbegabte Kinder in speziellen Klassen zu schulen. Man müsse dem behinderten Kind die Absonderung und die Etikette «Spezialkläßler» oder «Hilfsschüler» ersparen und die gesunden Kameraden zur Rücksichtnahme erziehen.

In diesem Zusammenhang ist ein Schulversuch, den die Universität Yeshiva in den Vereinigten Staaten durchgeführt hat, recht interessant. In Amerika lehnt man Sonderklassen für Schwachbegabte ganz allgemein ab. Dies wird z. T. begründet mit negativen Sonderschulerfahrungen, bei welchen aber zu berücksichtigen ist, daß die Versuchsklassen von heilpädagogisch nicht ausgebildeten Lehrern geführt worden waren. Die Ablehnung hängt zudem sicherlich mit der amerikanischen Überzeugung zusammen, daß alle Kinder bis zum Ende der Schulpflicht ohne Differenzierung nach Begabung — allerdings mit vielen Wahlfächern — beisammen bleiben sollen.

Für den erwähnten, streng wissenschaftlich durchgeführten Versuch wurden 120 Kinder mit einem Intelligenzstand von 60—85 % — entspricht Kindern in schweizerischen Hilfs- und Spezialklassen — in zwei Gruppen geteilt. Die erste Gruppe wurde in eigens dafür gebildeten Hilfsklassen mit kleiner Schülerzahl von heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet; die Vergleichsgruppe verblieb in der allgemeinen Volksschule.

Die vierjährige, genaue Beobachtung beider Gruppen ergab: Am Ende des 1. Schuljahres wiesen die Sonderklassenkinder gleiche Rechenleistungen wie die Kontrollgruppe und leicht schwächere Lese-Schreibleistungen auf, bedingt durch eine auf zwei Jahre verteilte Lesemethode. Nach dem 2. Jahr waren die Leistungen im Lesen-Schreiben gleich, in den andern Unterrichtsfächern waren die Sonderschüler den Volksschülern leicht, im dritten Jahr überall überlegen. Am Ende des letzten Versuchsjahres zeigten die Hilfsschüler in sämtlichen Fächern erheblich bessere Leistungen. Fast noch auffallender waren die Unterschiede im Verhalten. Während sich die Hilfsschüler ausgeglichen und aktiv, fast wie gleichaltrige Volksschüler verhielten, fielen die Kinder der Vergleichsgruppe in ihren Leistungen immer mehr ab; sie wirkten resigniert, passiv, hatten irgendwie «aufgegeben», waren auffallend unsicher, anlehnungs- und lobbedürftig und wiesen eine Reihe eigentlicher charakterlicher Störungen auf.